Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich: 1 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 255. Dienstag, den 2. November abends. **1897.**

Amtlicher Teil.

Dresden, 24. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, die Revierverwalterstelle auf Schönheider Revier dem zeitherigen Forstassessor auf Geringswalder Revier Hoffmann unter Ernennung desselben zum Oberförster zu übertragen.

Dresden, 28. Oktober. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem ständigen Vertreter des Direktors an der 4. Mädchen-Bezirksschule in Chemnitz, Oberlehrer Friedrich Louis Teich, das Verdienstkreuz zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bahnmeister Lohse in Großpostwitz das Albrechtskreuz zu verleihen.

Ernennungen, Versetzungen rc. im öffentlichen Dienste.

Im Geschäftsbereiche des Ministeriums der Justiz.
Der Rechtsanwalt Moritz Käßner in Zwickau ist zum Notar für Zwickau auf so lange Zeit, als er dort seine ordentliche Geschäftsstelle haben wird, gemäß der Notariatsordnung vom 5. September 1892 ernannt worden. — Der Rechtsanwalt Georg Franz Otto in Zwickau ist zum Notar für Zwickau auf so lange Zeit, als er dort seine ordentliche Geschäftsstelle haben wird, gemäß der Notariatsordnung vom 5. September 1892 ernannt worden.

Nichtamtlicher Teil.

Die Entwickelung der deutschen Kolonialpolitik.

Der Arbeitsausschuß der vorjährigen Berliner Kolonialausstellung hat jüngst ein reich ausgestattetes Werk unter der Mitwirkung bewährter schriftstellerischer und künstlerischer Kräfte herausgegeben: „Deutschland und seine Kolonien im Jahre 1896", in welchem sich u. a. auch eine aus der Feder des Konsuls Dr. Zimmermann stammende umfassende Darstellung der Entwickelung der deutschen Kolonialpolitik vorfindet. Auf diese Ausführungen des deutschen Konsuls kommt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" in den nachstehenden Bemerkungen zurück:

„Förderung des Handels", sagt Dr. Zimmermann, „ist der Hauptzweck jeder kolonialen Politik. Alles, was sonst kolonialem Besitze an wirtschaftlichen Vorteilen für das Mutterland nachgerühmt wird, wie dessen Versorgung in den Hauptbedarfsartikeln mit eigenen Erzeugnissen, vorteilhafte Unterbringung seiner überschüssigen Bevölkerung, Unabhängigmachung von Einfüssen des Auslandes, Hebung des inneren und äußeren Ansehens, kommt in letzter Reihe dem Handel zu gute." Die Richtigkeit dieses Satzes weist der Verfasser an der Entwickelung der auswärtigen Besitzungen kolonisierender Völker in Vergangenheit und Gegenwart und ihrer Beziehungen zum Mutterlande nach, zeigt aber zugleich, welchen politischen Nutzen jene Nationen aus ihrer kolonialen Thätigkeit zogen. Wenn Deutschland dem Weltkampf der Völker auf diesem Gebiete Jahrhunderte hindurch nur als Zuschauer beiwohnte, so war das, wie Dr. Zimmermann mit Recht hervorhebt, lediglich die Folge der unglücklichen politischen Verhältnisse, unter denen unser Vaterland so lange gelitten hat. Und doch hatte kein mitteleuropäischer Staat so viel Anlaß und Aussicht, durch überseeischen Besitz wirtschaftliche Vorteile zu erreichen, als gerade Deutschland. Kein anderer verbrauche verhältnismäßig solche Mengen von fremden Rohstoffen, produziert solche Massen gewerblicher Waren, verfügt über eine so zahlreiche, arbeitsfreudige Bevölkerung, nennt so viele Seeschiffe sein eigen! Die Inaugurierung der deutschen Kolonialpolitik war also eine nationale Notwendigkeit.

Voraussetzung einer gesunden kolonialen Politik Deutschlands ist eine richtige und klare Würdigung der handels- und wirtschaftspolitischen Lage seiner Schutzgebiete. Auch prinzipielle Gegner der Kolonialpolitik dürften Dr. Zimmermann zugeben, daß es von vornherein verfehlt wäre, die deutschen Kolonien der Gegenwart mit dem Maßstabe der ältesten und reichsten Kolonialländern messen zu wollen. Ostafrika ist nun einmal kein Ostindien, und Neu Guinea kein Holländisch-Indien oder Australien! Statt solche unfruchtbare Parallelen zu ziehen, entspricht es dem deutschen Interesse jedenfalls besser, zu zeigen, was wir an unsern Schutzgebieten haben und was mit zäher Verfolgung praktischer Ziele aus ihnen zu machen ist. Gerade in dieser nüchternen Gegenüberstellung der wirtschaftlichen Lage unserer Schutzgebiete zur Zeit ihrer Erwerbung und des in der Gegenwart bereits Erreichten finden wir den Hauptwert der Zimmermannschen Arbeit.

Als Probe der überaus objektiven Darstellung teilen wir nur mit, was Dr. Zimmermann über die Entwickelung von Togo anzuführen vermag:

„Die beiden Besitzungen, welche Deutschland zu Anfang der achtziger Jahre erworben hat, Togo und Kamerun, haben jahrhundertelang einen sehr geringen Wert besessen. Von portugiesischer Zeit bis zur Zeit der französischen Revolution dienten sie fast ausschließlich dem Sklavenhandel. Togo war in der Hauptsache im Westen abhängig von den Häuptlingen der Goldküste, wo die ältesten europäischen Niederlassungen Westafrikas lagen, im Osten von den blutdürstigen Herrschern Dahomeys, welche hier Menschen jagten. Kamerun war ein ergiebiges Sklavenfanggebiet für die Portugiesen, welche auf den Inseln im Golf von Guinea hausten, und später auch für die Spanier, als diese hier Fuß faßten. Für Plantagenbau, Erschließung des Innern, Erziehung der Eingeborenen hat hier in der gedachten Zeit kein Mensch Schritte gethan. Um die Mitte unseres Jahrhunderts erst änderte sich das. Die europäische Industrie begann große Massen pflanzlicher Fette und Oele zu verlangen. Zu deren Gewinnung erwiesen sich die in Westafrika häufigen und billigen Palmkerne verschiedener Art und Erdnüsse sehr geeignet. Ein Kaufmann nach dem anderen errichtete daher Faktoreien daselbst und begann Palmkerne und Erdnüsse für billige europäische Erzeugnisse einzuhandeln. Den Engländern folgten zahlreiche deutsche, französische, holländische und belgische Häuser. Mit Vorliebe suchten sie die Punkte zur Niederlassung, wo noch keine europäische Herrschaft proklamiert war, kein europäisches Zollhaus bestand und die Geschäfte mit den Eingeborenen direkt geschlossen werden konnten. Togo und Kamerun gehörten zu diesen Gebieten. England hatte es verschmäht, sie ausdrücklich zu annektieren, da es die Verwaltungskosten sparen wollte und sich vor den Eindringen europäischer Mächte in diese abgelegenen, ungesunden und schwer zugänglichen Erdenwinkel sicher glaubte. Erst als es zu spät war, als Deutschland hier zum Schutze der Interessen seiner Kaufleute eingegriffen hatte, entschloß es sich, auch seinerseits zuzufassen und zu retten, was noch möglich war — weniger, weil es den betreffenden Gebieten besonderen Wert zutraute, als um sich fremder Wettbewerber zu erwehren. In den 12 Jahren der deutschen Herrschaft haben sich die Verhältnisse in Togo und Kamerun vollständig geändert. Beide Gebiete besitzen jetzt eine handelspolitische Bedeutung, an die früher niemand gedacht hat. 1884 beschränkte sich der Einfluß der Europäer in Togo auf einige kleine Küstenorte, wohin die benachbarten Stämme ihre Palmkerne und sonstigen wenigen Erzeugnisse brachten. Von Handelsbeziehungen über den Küstengürtel hinaus war kaum die Rede. Das Wenige, was nach dem ferneren Innern kam, wurde dahin lediglich durch eingeborene Händler gebracht. Heute besitzt Togo zwei blühende, jährlich sich vergrößernde Küstenstädte und einige kleinere Küstenstationen, daneben aber schon mehrere von Weißen geleitete Faktoreien tief im Innern. Von ihnen aus werden immer größere Warenmassen den mächtigen Hauptstaaten des Innern zugeführt, mit denen früher keinerlei Beziehung bestand. Während früher Palmöl, Palmkerne und Erdnüsse fast die einzigen Ausfuhrartikel waren, tritt jetzt in immer ansehnlicherer Menge Kautschuk hinzu, und infolge der Anlage großer Pflanzungen beginnt man auch Kaffee und Kopra auszuführen. Mit dem Fortschreiten des Begehrens nach dem Innern kommen auch noch andere Handelsartikel an die Küste. Die Entdeckung neuer, Kautschuk liefernder Gewächse und die Pflanzung anderer dürfte besonders den Gummiexport noch sehr heben. Kurz, es ist anzunehmen, daß Togo, dessen Handel schon jetzt große Fortschritte gemacht hat, binnen wenigen Jahren eine ansehnliche Stelle unter den westafrikanischen Kolonien einnehmen wird."

Dr. Zimmermann zeigt im einzelnen, wie die so erfreuliche Entwickelung das Ergebnis sowohl der Bemühungen einer Reihe rühriger Kaufleute und Unternehmer als einer umsichtigen Verwaltung und der Maßnahmen der deutschen Regierung war. Die ersteren bemühen sich, den Handel immer weiter auszudehnen und neue Handelsgegenstände aufzufinden, die letzteren suchen dem Handel in erster Linie durch Wegebauten in die Hände zu arbeiten. Von Lome wie von Klein-Popo aus werden Straßen ins Innere geführt; Lome ist bereits bis auf ein kleines Stück mit Misahöhe durch einen guten Weg verbunden, von da nach Keie-Kratschi macht der Wegebau ebenfalls gute Fortschritte. Regelmäßiger Botendienst verbindet alle inneren Niederlassungen mit der Küste. Kleine Posten der Schutztruppe und die von der Regierung besoldeten Häuptlinge sorgen für Ruhe und Ordnung. Über Agoe sowohl wie über Grand-Popo ist die Kolonie mit den westafrikanischen Telegraphenkabeln verbunden. Geplant ist von privaten Gesellschaften der Bau einer Landungsbrücke in Lome und die Herstellung einer kleinen Bahn von Lome nach Klein-Popo einerseits und dem Gebirge bei Misahöhe anderseits. Dr. Zimmermann legt dem Bau dieser Bahn, die ungeheure Ölpalmengebiete erschließen würde, besondere Bedeutung bei.

Von nicht geringerem Interesse als die Darstellung der durch die deutsche Kolonialpolitik geschaffenen Thatsachen ist die von Dr. Zimmermann gebotene zusammenfassende Schilderung der im Rahmen dieser Politik thätigen Kräfte. In erster Linie steht dabei natürlich das Reich, das mit seinem mächtigen Schutze die ruhige Entwickelung unserer Kolonien gewährleistet, nachdem es sie durch kräftige diplomatische Einwirkung vor fremden Ansprüchen sichergestellt hat, das durch Aufbietung militärischer und polizeilicher Kräfte die Ruhe im Innern der Schutzgebiete aufrecht hält, ihre innere Organisation regelt und auch durch wirtschaftliche Maßnahmen ihr Gedeihen fördert. Fürst Bismarck hatte für die deutsche Kolonialpolitik ursprünglich einen engeren Rahmen vorgesehen. Er ist durch die Macht der thatsächlichen Verhältnisse rasch erweitert worden; immer aber ist der Schutz und die Förderung des deutschen Handels und deutscher wirtschaftlicher Unternehmungen das Hauptziel geblieben. Unterstützt wird das Reich in seinen Bestrebungen in erster Linie von zahlreichen kaufmännischen Unternehmungen größeren und kleineren Umfanges, die teils in Deutschland ihren Sitz haben teils in den Kolonien auf anderen Geschäften fußen; ferner von Pflanzungsunternehmungen und Gesellschaften verschiedener Art, welche große Gebiete und Anlagen in den Kolonien besitzen und verwalten sowie von Transportunternehmungen. Dr. Zimmermann führt die kaufmännischen und sonstigen Unternehmungen in den Kolonien im einzelnen auf. Es ist eine ungemein reichhaltige Liste, welche erkennen läßt, einen wie großen Aufschwung die handelspolitische Entwickelung unserer Schutzgebiete in der verhältnismäßig kurzen Zeit gewonnen hat, auf welche die deutsche Kolonialpolitik zurückblicken kann.

Das Gesamtbild, welches die deutschen Schutzgebiete in der Gegenwart zeigen, läßt erkennen, einmal, daß die deutsche Kolonialpolitik die rechten Bahnen eingeschlagen hat, und zweitens, daß wir an unseren Schutzgebieten einen Besitz haben, dessen Entwickelung in der Zukunft reiche Früchte für das Mutterland verspricht.

Von der jüngsten Reichstagsersatzwahl,

die in der Westpriegnitz, also in nächster Nähe von Berlin, stattgefunden hat, liegt das Ergebnis nunmehr vor. Es haben nämlich an Stimmen erhalten: v. Saldern (Kons.) 5043, Schulz (freis. Volkspartei) 3148, Hintze (Sozialdemokrat) 2015 und Wohlfarth (deutschsoziale Reformpartei) 1909 Stimmen; zersplittert haben sich zehn Stimmen. Es ist also eine Stichwahl zwischen dem Konservativen v. Saldern und dem Freisinnigen Schulz nötig.

Zum Vergleiche sei hier sogleich das Ergebnis der letzten Wahl, die im Jahre 1893 stattfand, mitgeteilt. Damals wurden von 17 456 Wahlberechtigten 12 524 Stimmen abgegeben und es siegte der konservative Kandidat v. Podbielski im ersten Wahlgange mit 6265 Stimmen. Außerdem wurden abgegeben 2960 Stimmen für den Kandidaten der Freisinnigen Volkspartei Max Schulz, 1798 Stimmen für den sozialdemokratischen Kandidaten, endlich 1458 Stimmen für den Kandidaten der Freisinnigen Vereinigung, Stadtrat Kochhann in Berlin.

Die Konservativen haben also bei der diesmaligen Wahl 1222 Stimmen weniger als 1893 erhalten und dieser Ausfall an Stimmen hat auch für sie die Notwendigkeit geschaffen, in einem zweiten Wahlgange um das Mandat zu kämpfen. Woher der Verlust der Stimmen kommt, liegt aber ohne weiteres klar zu Tage, denn die 1909 Stimmen des zum ersten Male aufgetretenen antisemitischen Kandidaten sind eben als frühere konservative Stimmen anzusehen. Haben doch die Antisemiten bis zuletzt den Anschein zu erwecken versucht, als ob ihr Kandidat derjenige des Bundes der Landwirte sei. Bisherige konservative Stimmen sind es also fast ausschließlich, die Hr. Wohlfahrt auf sich vereinigt hat. Dieser „schöne" Erfolg, den Konservativen Stimmen abgenommen zu haben, ist aber auch der einzige der antisemitischen Herren. Trotz der üblichen glänzenden Darstellungen über die Siegesaussichten ihres Kandidaten, hat dieser die wenigsten Stimmen erhalten. Durchaus unfähig, aus eigener Kraft etwa ein Mandat zu erobern, haben die Antisemiten auch diesmal lediglich zu Gunsten der Freisinnigen gearbeitet — alles selbstverständlich zum Wohle des „Mittelstandes" und der Landwirtschaft, deren treueste Freunde zu sein die antisemitischen Blätter bekanntlich täglich behaupten.

Wenig Grund stolz zu sein auf ihre Erfolge haben trotz alledem auch die Freisinnigen. Trotz der ausgiebigen Agitation, die sie zu Gunsten ihres Kandidaten entfaltet haben, hat dieser diesmal gleichwohl 1270 Stimmen weniger erhalten, als die beiden freisinnigen Kandidaten vor vier Jahren zusammengenommen. Daß die freisinnigen Blätter ihren gutgläubigen Lesern heute gleichwohl vorflunkern, das Wahlergebnis bedeute einen neuen Beweis für den „Zug nach links", ist selbstverständlich. Man braucht ja nur das Kunststückchen zu begehen, die bei den letzten Wahlen für den Kandidaten der „freisinnigen Vereinigung" abgegebenen Stimmen unter den Tisch fallen zu lassen, und so gelangt man zu dem schönen Ergebnisse einer „Zunahme" der Stimmen um 388. Die „Freisinnige Zeitung" bringt dies auch in der That fertig. Allerdings findet das freisinnige Blatt — das sei der Gerechtigkeit halber mitgeteilt — in den eigenen Reihen Widerspruch. So erklärt z. B. das freisinnige „Berl. Tagebl." den Rückgang der freisinnigen Stimmen offen für sehr bedenklich und unaufgeklärt. „Im Jahre 1893", bemerkt das Blatt, „lagen die Verhältnisse für die Freisinnigen wegen der Militärvorlage weit ungünstiger, der Kandidat der Konservativen, v. Podbielski, war persönlich sehr beliebt, und doch brachten die Freisinnigen trotz ihres gesonderten Vorgehens mehr Stimmen auf als jetzt bei geschlossenem Eintreten für den gemeinsamen Kandidaten, den die freisinnige Volkspartei gestellt hatte. Das ist so auffallend, daß es zu ernster Prüfung Veranlassung geben sollte."

Auch die Sozialdemokraten haben in intensivster Weise für die Wahl agitiert. Von ihren Parteigrößen war eine ganze Anzahl im Wahlkreise selbst thätig. Trotz alledem und obwohl bekanntlich Nachwahlen stets für die agitatorischen Parteien günstigere Aussichten bieten, als allgemeine Wahlen, hat der Sozialdemokrat nur 200 Stimmen mehr erzielt, als vor vier Jahren.

Wenn die „Kreuzzeitung" das Wahlergebnis in den Worten zusammenfaßt: „Zu pessimistischen Betrachtungen, zu denen unsere konservativen Freunde angesichts der bevorstehenden Reichstagswahlen vielfach geneigt sind, bietet der Wahlausfall in der Westprignitz jedenfalls keinen Anlaß; vielmehr möchten wir aus ihm den Schluß ziehen, daß das, was die liberale Presse ihren gläubigen Lesern unausgesetzt über das sieghafte Erstarken des liberalen Gedankens im Lande vorzureden weiß, nichts weiter als Mache ist" — so dürfte sie damit in der Hauptsache wohl Recht haben.

Tagesgeschichte.

Dresden, 2. November. Se. Majestät der König zeichneten gestern abend den Kammermusikabend der Frau Rappoldi-Kahrer und der Herren Rappoldi, Blumer, Nemmele und Grützmacher im „Musenhause" mit Allerhöchstseinem Besuche aus.

— Ihre Majestäten der König und die Königin wohnten heute, am Allerseelentage, dem Vormittagsgottesdienste in der katholischen Hofkirche bei.

Kunst und Wissenschaft.

K. Hoftheater. — Altstadt. — Am 1. d. Mts.: „Der fliegende Holländer." Große romantische Oper in drei Akten von Richard Wagner.

An der gestrigen Aufführung der Oper war Frau Gertrud Gobier als Gast in der Rolle der Senta beteiligt. Sie hatte einen freundlichen Erfolg zu verzeichnen, der ihrer musikalisch und darstellerisch korrekten Leistung entsprach. Man lernte eine schon geübte Sängerin kennen, die sich nicht ohne Geschick in dem fremden Kreise bewegte. Ihre Stimme klingt angenehm und giebt in der oberen Quint einige kräftige Töne aus, während sie nach abwärts an Tragfähigkeit verliert. Technik und musikalische Auffassung sind befriedigend und letztere verbindet sich mit so viel schauspielerischem Ausdrucksvermögen, daß es der Künstlerin meisthin gelingen sollte, ihre Figuren in sicheren Umrissen hinzustellen. Letzteres war in der Senta-Rolle der Fall, wenn Frau Gobier es auch nicht vermochte, an den Hauptpunkten über eine geschmackvolle Erfassung des Äußerlichen hinausdringend, das Bild dieses träumerischen, dem dämonischen Zauber des Holländers sich mit der ganzen Kraft und Selbstvergessenheit mutvoller Jugend hingebenden Mädchens seelisch zu vertiefen.

Die von Hrn. Schuch geleitete Vorstellung verlief im ganzen sehr frisch. Unter den Solisten that sich Hr. Perron hervor, neben welchem das Orchester und der Chor die besten Stützen der Aufführung abgaben. B.

Königl. Sächsischer Altertumsverein.

Unter Vorsitz Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg nahmen gestern die Sitzungen des Königl. Sächs. Altertumsvereins wieder ihren Anfang. Da das bisherige Vereinslokal im Brühlschen Palais wegen des bevorstehenden Landhausbaues aufgegeben werden mußte, so war die Wahl eines neuen Versammlungssaales nötig. Dank dem Entgegenkommen des Königl. Ministeriums des Innern und des Königl. Landesmedizinalkollegiums ist es möglich geworden, den großen schönen Saal im ersten Stockwerke des vormaligen Kurländer Palais (Zeughausplatz 3) für diesen Zweck zu benutzen. Hr. Hofrat Dr. Erbstein, zweiter Vorsitzender des Vereins, begrüßte die Versammlung, berichtete über den genußreichen Ausflug, den der Verein am 22. Mai d. Js. nach Wittenberg unternommen hatte, sowie über die in der letzten Sitzung des vorigen Winters auf Anregung des Dr. Flechsig unternommene Veröffentlichung der Hauptwerke des Museums. Der für diesen Zweck gebildete, aus Hofrat Dr. Erbstein, geh. Oberbaurat Wanckel, Prof. Gurlitt, Dr. Berling und Dr. Flechsig bestehende Ausschuß hat sich für die Ausführung in Lichtdruck und in Groß-Quartformat entschieden und zunächst 13 besonders schöne Gegenstände des Museums dafür ausgewählt. Die von der Firma Stengel und Markert bewirkten photographischen Aufnahmen waren vorgelegt. Es ist zu hoffen, daß den Vereinsmitgliedern noch im Laufe dieses Winters ein erstes Heft der Publikation zugehen wird. Hierauf erstattete geh. Oberbaurat Wanckel einen Bericht über das Museum. Die Zahl der Besucher, die einen durch die Konkurrenz der Internationalen Kunstausstellung und das ungünstige Wetter dieses Sommers erklärlichen kleinen Rückgang zeigt, beträgt immerhin 11664. Das Museum ist um 22 Gegenstände bereichert worden; darunter befinden sich Geschenke des Realschuloberlehrers Franke in Rochlitz, des Geldbriefträgers Bär, des Kaufmanns Bruno, des Kaufmanns Diller, des Tischlers Gottschalk, der Frau verw. Schwentke und des Lehrers Streubel hier. Aus der Kirche zu Großröhrsdorf sind dem Museum ein altes Taufgestell mit einem als Engel ausgebildeten Fuße, eine Wetterfahne und ein eisernes Grabkreuz, aus der Kirche zu Lauterbach bei Lausigk ein Taufengel und ein Marienbild, aus der Kirche zu Lupau bei Stollberg ein Altarschrein gegen Revers überwiesen worden. Angekauft wurde ein Flügelaltar aus der Kirche zu Pomßen bei Grimma. Auch das schöne Bild des heiligen Georg aus der Kirche zu Jößnitz b. Plauen, das im vorigen Jahre im Vereinslokal ausgestellt war, hat einstweilen Unterkunft im Vereinsmuseum gefunden. Eine wesentliche Bereicherung ist der Gipsabguß des stark verwitterten Totentanzes auf dem alten Neustädter Kirchhof, der auf Anregung des Kirchenvorstandes zu Dresden-Neustadt im Laufe des Sommers von Rich. Taudien hierselbst hergestellt worden ist; die Kosten wird zur Hälfte der Altertumsverein, zur Hälfte das Ministerium des Innern tragen. Um den Mitgliedern des Vereins Gelegenheit zu geben, sich den Abguß anzusehen, wird das Museum des Vereins nächsten Montag, den 8. d. Mts. von 3 Uhr nachmittags an geöffnet sein. Der Schriftführer ergänzte diesen Bericht noch durch einige Mitteilungen aus der Registrande. Wegen Ankaufes einiger Holzfiguren aus der Kirche zu Großröhrsdorf ist man mit dem dortigen Kirchenvorstande ins Vernehmen getreten. Eine steinerne Kanzel nebst Taufstein aus der Kirche zu Thallwitz bei Wurzen ist dem Verein unter Eigentumsvorbehalt angeboten worden und wird Aufnahme im Museum finden. Dagegen wurde der Ankauf eines Flügelaltars aus der Kirche zu Bernbruch abgelehnt und wegen Überweisung der wertvollen, durch ungünstige Aufstellung gefährdeten Altargemälde in der Katharinenkirche zu Buchholz an das Vereinsmuseum wurde vergeblich verhandelt, da der dortige Kirchenvorstand die Bilder behalten und für bessere Unterbringung sorgen will. Weitere Mitteilungen betrafen eine Denkschrift über Maßnahmen zum Schutze vorgeschichtlicher Altertümer, die die Gesellschaft „Isis" gemeinsam mit dem Altertumsverein dem Königl. Staatsministerium mit der Bitte um Berücksichtigung vorzulegen gedenkt, und die Unterstützung einer Fortsetzung der Walther-Konerschen Repertorien, die auf dem Historikertage zu Innsbruck (1896) von der Konferenz der Vertreter landesgeschichtlicher Publikationsinstitute in Vorschlag gebracht worden ist. 14 neue Mitglieder wurden angemeldet.

Schließlich sprach Archivrat Dr. Ermisch über „die Erwerbung des Herzogtums Sagan durch Kurfürst Ernst und Herzog Albrecht von Sachsen" (1472—1475). Nach einem Überblicke über die Beziehungen zwischen Schlesien und den sächsisch-meißnischen Landen während des Mittelalters, wobei insbesondere die erfolglosen Bemühungen um die Erwerbung des Herzogtums Liegnitz und der Gebiete Konrads des alten Weißen von Oels (um 1450) eingehender behandelt wurden, schilderte der Vortragende in kurzen Zügen die Zustände des Herzogtums Sagan unter den Söhnen Johannes' I. von Sagan. Herzog Johann II. von Priebus, der sich Anfang 1471 unter den Schutz des Kurfürsten von Sachsen gestellt hatte, vertrieb im Mai 1472 seinen Bruder Balthasar, der wenige Wochen später in grausamer Gefangenschaft starb. Dafür drohte ihm die Strafe des damaligen Oberherrn von Schlesien, des Königs Matthias von Ungarn, und um ihr zu entgehen, verkaufte Herzog Hans am 12. Dezember 1472 das Herzogtum Sagan mit den Städten Sagan, Priebus und Naumburg a. B. für 50 000 ungarische Gulden dem Kurfürsten Ernst und dem Herzog Albrecht von Sachsen. Es erregte dieser Kauf nicht bloß in der Oberlausitz, die sich unmittelbar dadurch bedroht glaubte, und unter den schlesischen Fürsten, sondern namentlich auch bei König Matthias großen Unwillen. Der Vortragende schilderte das Verhältnis, in dem Matthias seit seinem Angriffe auf König Georg von Böhmen 1468 zu den sächsischen Fürsten stand; die politische Lage verlangte gebieterisch, daß er mit ihnen auf gutem Fuße blieb. Aber auch den sächsischen Fürsten mußte daran liegen, zumal der wankelmütige Herzog Hans den Kauf bald bereute

SLUB
Wir führen Wissen.